

**Museen und Gedenkstätten**  
**zur Erinnerung an die Opfer der**  
**kommunistischen Diktaturen**

Herausgegeben von Anna Kaminsky  
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.  
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden

# Gedenkstätte für die Opfer des Totalitarismus Fort Jilava 13

**Jilava.** Die Gedenkstätte für die Opfer des Totalitarismus Fort Jilava 13 befindet sich auf dem Gelände der gleichnamigen Haftanstalt. Das zehn Kilometer südlich von Bukarest gelegene Fort wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Teil eines Befestigungsnetzwerks errichtet. Bis Anfang der 1970er Jahre diente Fort 13 als Hochsicherheits- bzw. Transitgefängnis und als Hinrichtungsstätte. Jilava gehörte bis 1989 neben den Haftanstalten in Pitești und Sighet zu den berühmtesten Gefängnissen in Rumänien.

In der Geschichte des ehemaligen Gefängnisses spiegeln sich die politischen Veränderungen Rumäniens im 20. Jahrhundert wider, diente es doch allen Regimes als Haftort für politische Gegner und als Hinrichtungsstätte. Im November 1940 wurden hier über 60 Würdenträger der jüdischen Gemeinschaft aus Bukarest ermordet. Nach Kriegsende nutzte die Rote Armee das Gefängnis, um ehemalige Anhänger des faschistischen Regimes, aber auch Gegner der kommunistischen Umwandlung des Landes zu inhaftieren und zu exekutieren. Im Juni 1946 erfolgte hier zum Beispiel die Hinrichtung von Ion Antonescu und weiterer führender Politiker der abgesetzten deutschfreundlichen rumänischen Regierung. Antonescu, dessen Regierung die Verantwortung für die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Transnistrien und die Deportation von Sinti und Roma trug, war



Gedenkstätte für die Opfer  
des Totalitarismus Fort Jilava 13

zuvor zusammen mit dem ehemaligen Gouverneur von Transnistrien, Gheorghe Alexianu, und dem Außenminister seines Kabinetts, Mihail Antonescu, als Kriegsverbrecher in einem öffentlichen Prozess zum Tode verurteilt worden.

Mit der fortschreitenden Sowjetisierung Rumäniens nach den manipulierten Wahlen im November 1946 und der erzwungenen Abdankung Königs Mihais wurde das Land am 30. Dezember 1947 offiziell zur Volksrepublik erklärt. Die daraufhin forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft sowie die Repressalien gegen Kirche und Klerus riefen in Teilen der Bevölkerung Widerstand hervor, dem das stalinistische Regime



Eingang zu einem der Zellentrakte im ehemaligen Hochsicherheitsgefängnis im Fort Jilava 13

unter Gheorghe Gheorghiu-Dej mit offener Gewalt begegnete. In Jilava wurden nun neben Vertretern der politischen Opposition sowie Widerstandskämpfern aus allen Teilen des Landes auch geächtete KP-Funktionäre inhaftiert. Nach sowjetischem Vorbild war die Haftanstalt 1948 nicht mehr dem Militär, sondern dem Innenministerium unterstellt.

Unter dem Diktator Gheorghiu-Dej herrschten in Jilava besonders harte und brutale Haftbedingungen. Zwischen 1948 und 1964 waren in den 52 Arrestzellen jährlich etwa 3 000 Häftlinge interniert. Sie warteten entweder auf einen Gerichtsprozess, ihren Weitertransport in eine andere Haftanstalt oder in eines der Arbeitslager, wie sie zum Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals errichtet wurden. Ihre Haft im Transitgefängnis konnte zwischen wenigen Wochen und einigen Jahren betragen. Bereits bei ihrer Ankunft wurden die Häftlinge gewaltsamen Erniedrigungsritualen und Miss-

handlungen durch das Wachpersonal unterzogen. Frauen und Männer waren in getrennten Trakten untergebracht, darunter Mitglieder demokratischer Parteien wie der christdemokratischen Nationalen Bauernpartei (PNT) oder der liberal-konservativen Nationalliberalen Partei (PNL), Kommunisten, die Opfer parteiinterner Säuberungen waren, einstige Anhänger der faschistischen Eisernen Garde, Kriegsverbrecher sowie Menschen, die des »Vaterlandsverrats« oder der Mitgliedschaft in »subversiven Organisationen« angeklagt wurden. Zumeist wurden den in Jilava Inhaftierten »Verbrechen gegen die staatliche Sicherheit« angelastet. Mit der Ernennung von Nicolae Moromete zum Wachleiter und Interimsdirektor des Gefängnisses – beide Posten bekleidete er von 1949 bis 1952 – wurde das ohnehin strenge Haftregime weiter verschärft: Angst, Folter, Hunger und Terror bestimmten den Gefangenenalltag. Die 1964 erlassene Generalamnestie für politische Gefangene führte auch in der Haftanstalt Jilava zu Veränderungen. Infolge der Fertigstellung eines in der Stadt gelegenen Neubaus im Jahr 1970 wurde der Haftbetrieb im Fort Jilava 13 eingestellt. Mit weiteren ausgedienten Strafvollzugsanstalten zählte das Fort allerdings zum Reservebestand an Gefängnissen, die in Ausnahmesituationen erneut genutzt werden konnten. Ein solcher Fall trat fast 20 Jahre später während der revolutionären Ereignisse im Dezember 1989 ein. Als sich die Proteste und Unruhen von Temeswar aus innerhalb kürzester Zeit auf Bukarest ausweiteten, inhaftierten Sicherheitskräfte der Hauptstadt über 60 Personen, die im Fort in einer nur 15 Quadratmeter großen Zelle festgehalten wurden.

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Rumänien Ende 1989 wurde die gesamte Gefängnisanlage stillgelegt. In den 1990er Jahren hat man das Fort zwischenzeitlich als Materiallagerhaus genutzt. Seit 2012 ist das Gelände, welches auch vier oberirdisch gelegene Innenhöfe umfasst, im Rahmen des

Projekts »Fort Jilava 13. Memorial des Totalitarismus: Repression und Widerstand« für die Öffentlichkeit zugänglich. Das Projekt, das vom einstigen rumänischen Präsidenten Emil Constantinescu in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der ehemaligen politischen Gefangenen in Rumänien initiiert worden ist, fungiert als Mahnmal gegen Unterdrückung und als Aufruf zum Widerstand gegen Totalitarismus. Auf der Internetpräsenz der Gedenkstätte kann eine virtuelle Führung durch das gesamte Gelände der ehemaligen Haftanstalt unternommen werden.

**Standort:** Jilava, Strada Sabarului 1

**Internet:** [www.memorialuljilava.ro](http://www.memorialuljilava.ro)

# Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky  
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung  
der SED-Diktatur  
Kronenstraße 5  
10117 Berlin  
[www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de)  
[buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de)

**Fachlektorat**  
Maria Matschuk

**Lektorat**  
Sina Volk, Sandstein Verlag

**Satz und Reprografie**  
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

**Gestaltung**  
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

**Druck und Verarbeitung**  
FINIDR, s. r. o.  
Český Těšín

**Titelmotiv**  
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe  
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.sandstein-verlag.de](http://www.sandstein-verlag.de)  
ISBN 978-3-95498-390-2